



FORUM TECHNOLOGIE & GESELLSCHAFT

Eine Initiative des FORUM46 – Interdisziplinäres Forum für Europa e. V.



„TECHNIK UND VERTRAUEN“

Dokumentation der Veranstaltung am 24. Januar 2012
in der Humboldt-Viadrina School of Governance, Berlin

INHALT

Programm	03
Den Regelkreis schliessen! Ein Fazit von Dr. Bernd Schulz-Forberg	07
Begrüssung Dr. Bernd Schulz-Forberg und Norbert Barz	13
Technik und Vertrauen Impulsstatement von Prof. Dr. Edda Müller	17
Teilnehmerstatements	25
Anhang Themenaufriss	31

Die Veranstaltung zum Thema „Technik und Vertrauen“ wurde ermöglicht durch die freundliche Unterstützung von:



an der
BAM Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung

Das FORUM Technologie & Gesellschaft ist eine Initiative getragen vom FORUM₄₆ – Interdisziplinäres Forum für Europa e. V.

Kontakt: Dr. Bernd Schulz-Forberg
bernd.schulz-forberg@forum46.eu

Dokumentation: Tiemo Ehmke

Fotos: Volker Hagemann

Wir bedanken uns beim VDI – Verein deutscher Ingenieure für die Zusammenarbeit bei dieser Veranstaltungsreihe.

© 2012 FORUM₄₆ – Interdisziplinäres Forum für Europa e. V.

Postfach 640237

D-10048 Berlin

www.forum46.eu

PROGRAMM

„TECHNIK UND VERTRAUEN“
Dienstag, 24. Januar 2012, 19:00
Humboldt-Viadrina School of Governance

BEGRÜSSUNG

Dr. Bernd Schulz-Forberg
Leiter des FORUM Technologie & Gesellschaft
und Mitglied des FORUM46 – Interdisziplinäres Forum für Europa e. V.

IMPULSSTATEMENT

Prof. Dr. Edda Müller
Vorsitzende von Transparency International Deutschland e. V.

DISKUSSION

Prof. Dr. Manfred Hennecke
Präsident der Bundesanstalt für Materialforschung
und -prüfung

Tankred Schipanski
Mitglied des Deutschen Bundestages

Prof. Dr. Bruno O. Braun
Präsident des VDI – Verein deutscher Ingenieure e. V.

Gerd Appenzeller
Mitherausgeber des Tagesspiegels

Tiemo Ehmke
Mitglied des FORUM46 – Interdisziplinäres FORUM für Europa
Moderation

ANSCHLIESSEND EMPFANG



DEN REGELKREIS SCHLIESSEN!

Ein Fazit von Dr. Bernd Schulz-Forberg

Wie sehr der Spannungsbogen Technik und Vertrauen das Auditorium berührte, hat die aufgeschlossene Diskussion deutlich gemacht.

Vor fast drei Jahrzehnten begannen in der Europäischen Gemeinschaft die Anstrengungen, den freien Warenverkehr bei Konsum- und Investitionsgütern zu realisieren. Damit einher ging die Frage, wie die Sicherheit gewährleistet und Vertrauen gebildet werden kann. Das Thema „Technik und Vertrauen“ wurde vor diesem Hintergrund im Rahmen unserer Veranstaltungsreihe erörtert. Das Impulsstatement und die Beiträge der Podiumsgäste haben kompetent in diese Thematik eingeführt. Wie sehr der Spannungsbogen Technik und Vertrauen das Auditorium berührte, hat die aufgeschlossene Diskussion deutlich gemacht. So sind Fragen zum Ethos des Ingenieurs zur Sprache gekommen, der Stellenwert von innerer sowie äußerer Sicherheit zu dem der technischen Sicherheit, die Technikfolgenabschätzung ist in ihrer Tiefe und Breite angerissen worden, ebenso die Verlässlichkeit als Größe, die über die Zuverlässigkeit und Sicherheit hinausreicht, sowie die Frage der Organisation der Strukturen im privaten oder staatlichen Bereich.

Die Strukturen in Europa sichern heute das In-den-Verkehr-bringen von Produkten aus dem Bereich der Konsum- und Investitionsgüter. Handelsbarrieren werden durch das Instrument der Akkreditierung, also der Anerkennung von geforderten Voraussetzungen für vorgesehene Tätigkeiten, stark minimiert oder gar beseitigt. Das Vertrauen in Konformitätsbewertungen steht und fällt mit der Kompetenz desjenigen, der die Bewertungsleistung erbringt. Viele Konformitätsbewertungsstellen belegen die Qualität ihrer eigenen Arbeit daher durch eine Akkreditierung. Akkreditierungen tragen so dazu bei, die Vergleichbarkeit von Ergebnissen der Konformitätsbewertung zu gewährleisten und Vertrauen in die Qualität und Sicherheit von Produkten und Dienstleistungen zu erzeugen. Im Zuge der Verordnung (EG) 765/ 2008 übernimmt diese Aufgabe hierzulande seit 2010 die Deutsche Akkreditierungsstelle GmbH (DAkkS), die im hoheitlichen Auftrag und teilweise in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Behörden der

Länder die Kompetenz der Stellen für die Konformitätsbewertung begutachtet und überwacht. Zitat des Geschäftsführers Herrn Barz: „Wir prüfen die Prüfer.“ Inwiefern dieser Vorgang durch die Praxis auch flächendeckend zum Erfolg führt, muss unter Dauerbeobachtung gestellt werden.

Kontroverse Diskussionen, mangelnde Akzeptanz, Fortschrittsfeindlichkeit versus Fortschrittsgläubigkeit, Unwissen und mediale Verzerrungen führen allgemein zu der Forderung, mehr Aufklärung von technologischen Vorgängen in die Gesellschaft zu tragen. Experten aller Art sind daher richtigerweise gehalten, ihre Arbeitsergebnisse und die komplexen Zusammenhänge in verständliche Sprache zu kleiden und sich der Kommunikation mit dem Bürger zuzuwenden. Die Medien sind fast nie die Auslöser für Missverständnisse, sondern die ungenügende Präsentation von Arbeitsergebnissen und Zusammenhängen. Das Interesse an diesen muss geweckt werden, indem deutlich dargelegt wird, was der einzelne oder die Gesellschaft an Vorteilen von diesen Arbeitsergebnissen und Zusammenhängen erwarten kann. Dies gilt natürlich insbesondere für hoch innovative und überaus komplexe Vorgänge, die nur durch professionelle Darlegung vermittelt werden können. Will man bzw. muss man in der Gesellschaft etwas verändern, müssen Mechanismen zum Transport der Ergebnisse neben die Ergebnissen selbst gestellt werden. Um den gesellschaftlichen Konsens noch besser und anfechtungsresistenter zu erzeugen, wird man zukünftig diesen Transportmechanismen deutlich mehr Anstrengungen widmen müssen. Diese Fragen der Aufklärung, der Präsentation, der Aufarbeitung und letztlich des Diskurses müssen selbstverständlich weiterhin mit allem Nachdruck behandelt werden. Allerdings gibt es vor dem Hintergrund des sich exponentiell entwickelnden Wissens natürlich auch eine Grenze bezüglich des Erwerbs dieses Wissens und folgerichtig der Möglichkeiten, auf der Basis von Wissen Urteile abgeben zu können. Demzufolge ist es gleichermaßen

Mangelnde Akzeptanz versus Fortschrittsgläubigkeit führen allgemein zu der Forderung, mehr Aufklärung von technologischen Vorgängen in die Gesellschaft zu tragen.

Nur über diese Art der gemeinsamen Betrachtung ist die Fortentwicklung in Recht, Regel und Stand der Technik anfechtungsresistent möglich.

wichtig und unumgänglich, Strukturen aufzubauen und zu erklären, die Vertrauen auch jenseits des exakten Wissens ermöglichen. Das Stichwort lautet Systemvertrauen.

Wie oben behandelt, sichern heute die Strukturen in Europa den In- und den Verkehr von Produkten aus dem Bereich der Konsum- und Investitionsgüter. Im Umkehrschluss dazu gibt es viele Bereiche, in denen der „New & Global Approach“ nicht greift. Der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) weist darüber hinaus daraufhin, dass der gesamte Lebenszyklus eines Produktes, einer Anlage oder eines Systems betrachtet werden muss, es also der Beobachtung des Planungs-, des Realisierungs- und des Betriebsprozesses bedarf.

Ferner muss das gesamte System für die Betrachtung herangezogen werden, das System aus Ordnungspolitik, Mensch und Technik. So gibt es beispielsweise große Unterschiede in den Systemen diesseits und jenseits des Atlantik; den äußerst rigiden Produkthaftungsregelungen in den USA stehen die im abendländischen Rechtssystem immanent enthaltenen Grundsätze von Ermessen und Bestandsschutz gegenüber. Dabei stößt man zwangsläufig auf die Frage, wie Sicherheit generiert wird, also erzeugt wird, wie sie dann im Einzelnen gestaltet und umgesetzt sowie erhalten wird. Alle diese Elemente müssen in einer Art Regelkreis zusammengeführt werden. Nur über diese Art der gemeinsamen Betrachtung ist die Fortentwicklung in Recht, Regel und Stand der Technik anfechtungsresistent möglich.

Der Staat ist und bleibt immer für die Strukturen und ihre Wirksamkeit als Ganzes verantwortlich. Deutlich erkennbar ist heute, dass der Weg von der Durchführungsverantwortung des Staates (z. B. selber prüfen, Kontrolle) hin zur Gewährleistungsverantwortung (z. B. nur noch überwachen) des Staates zumindest in Europa vorgezeichnet ist und die Sicherheitslage und das Vertrauen damit beeinflusst wird. Wir

können die Strukturen heute weniger national ausformen, wir müssen sie heute mehr europäisch mitgestalten. Die richtige Balance des staatlichen Handelns zwischen Durchführen und Überwachen muss nun aber risikoabhängig gesteuert werden. Und hier sind wir erst in den Anfängen.

Hier muss wieder der Regelkreis geschlossen werden, indem der Erfahrungsrückfluss und die Überwachung in diesem Bereich der Gewährleistungsverantwortung staatlich optimal gesichert werden. Gerade das Schließen des Regelkreises zur Fortentwicklung von Recht, Normen und entsprechend dem Stand der Technik ist entscheidend. Und erst in einem Regelkreis kann das gestalterische Mitwirken durch Diskurse voll zum Durchbruch kommen.

Wir müssen dauerhaft die Frage nach der Wirksamkeit neuer Systeme stellen und damit die Rahmenbedingungen für Vertrauen thematisieren. Wir wollen aber auch nach der Effizienz neuer Systeme fragen und Befürworter und Kritiker hören. Auch hier, wie bei der technischen Sicherheit von Konsum- und Investitionsgütern, stellt sich die Frage, wie viel Staat brauchen wir bei der Systemgestaltung und der konkreten Systemerfüllung? Und wie werden wir die Balance zwischen Durchführungsverantwortung und Gewährleistungsverantwortung regeln?

Wie werden wir die Balance zwischen Durchführungs- und Gewährleistungsverantwortung regeln?



BEGRÜSSUNG

Dr. Bernd Schulz-Forberg

Norbert Barz

Sehr geehrte Damen und Herren und Freunde des FORUM46, mein Name ist Bernd Schulz-Forberg und ich begrüße Sie hier in der Humboldt-Viadrina School of Governance im Namen des FORUM46 – dem Interdisziplinären Forum für Europa.

Wir setzen heute die Reihe Technologie & Gesellschaft mit dem Thema Technik & Vertrauen fort. Das FORUM Technologie & Gesellschaft widmet sich dem aktuellen Diskurs und den Zukunftsfragen im Spannungsfeld von Technologie und Gesellschaft. Ich freue mich sehr, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind und damit Interesse an dem generellen Diskurs und Aufgeschlossenheit für das heutige Thema bekunden.

Wie Sie aus unserem Internetauftritt ersehen, widmet sich das Forum46 der Entdeckung gesellschaftlicher Innovationspotenziale in Europa und fördert die interdisziplinäre Zusammenarbeit an den Nahtstellen von Kunst, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft. Es hat für seine Veranstaltungsreihe „Interdisziplinärer Salon für Europa“ Anfang 2010 die Auszeichnung „Ausgewählter Ort im Land der Ideen“ erhalten, auch weil wir betonen, dass eine 360-Grad-Denkweise sehr viel bewusster zum Kernfeiler jedweder Gestaltung der Zukunft werden muss. Wir bleiben dieser Denkweise in unserer Reihe Technologie & Gesellschaft verpflichtet und freuen uns, dass wir heute mit Ihnen einen spannenden Abend erleben können.

Dr. Bernd Schulz-Forberg

Leiter des FORUM Technologie & Gesellschaft

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mein Name ist Norbert Barz und ich darf Sie herzlichst im Namen der Geschäftsführung der Deutschen Akkreditierungsstelle hier und heute begrüßen.

Als langjähriger Besucher der Veranstaltungen des FORUM46 freue ich mich, heute hier vorne zu stehen. Denn das Thema „Technik und Vertrauen“, an dessen Auswahl ich allerdings unschuldig bin, hat die Deutsche Akkreditierungsstelle quasi zwangsläufig auf den Plan gerufen. Die von mir vertretene Institution steht quasi per gesetzlichen Auftrag für „Vertrauen“. Häufig im Zusammenhang mit der Technik, aber zunehmend auch in diversen anderen Bereichen, wie der Medizin, der Aus- und Weiterbildung und diversen Dienstleistungsbereichen. Insofern war es ein nur folgerichtiger Schritt, die heutige Veranstaltung in bescheidenem Umfang auch finanziell zu unterstützen.

Erlauben Sie mir einige wenige Worte zu unserem Kerngeschäft: Wir prüfen die Prüfer. Privat organisiert, aber hoheitlich handelnd. Die Basics hierfür sind:

1. Kompetenz durch 140 gut ausgebildete Mitarbeiter und 1400 externe Begutachter! Damit sind wir übrigens die größte Akkreditierungsstelle weltweit.
2. Objektivität und Unabhängigkeit – gewährleistet durch das staatliches Monopol und ohne Wettbewerb in Europa. Unsere Gremienstruktur sorgt für die Einbindung der interessierten Kreise, die auch die Regeln bestimmen.
3. Keine Gewinnerzielungsabsichten, denn hohe Prinzipien und Profite gehen meist nicht konform. Wir erheben lediglich Gebühren, die die Aufwände decken.
4. Transparenz durch ein stringentes Qualitätsmanagementsystem, die Begutachtung durch Gleichrangige und die staatliche Aufsicht durch insgesamt sieben Bundesministerien.

**Wer Schund mit
Prüfsiegeln betreibt, muss
mit Konsequenzen
rechnen.**

Meine Damen und Herren, diesem System gehört die Zukunft. Es ist eine Antwort auf die Frage, wie der Staat seinen umfangreichen Fürsorgepflichten bei knapper werdenden Ressourcen auch in der Zukunft gerecht werden kann.

Lassen Sie mich aber auch dies ganz klar machen: Wer Schund mit Prüfsiegeln betreibt, muss mit Konsequenzen der Verbraucher oder letztlich auch der Deutschen Akkreditierungsstelle rechnen.

Ich wünsche einen spannenden Abend!

Norbert Barz

Geschäftsführer Deutsche Akkreditierungsstelle GmbH

TECHNIK UND VERTRAUEN

Ein Impulsstatement von Prof. Dr. Edda Müller

**Vertrauen in Technik
steht und fällt mit dem
Vertrauen in das Handeln
der sozialen Akteure.**

Das Thema des heutigen Forums Technologie & Gesellschaft „Technik und Vertrauen“ zieht sich wie ein roter Faden durch mein Berufsleben. Als Umwelt- und Klimaschützerin beschäftigten mich in erster Linie die grundsätzlichen Probleme rechtzeitiger Technikfolgenabschätzung sowie Fragen der Risikoakzeptanz von Technologien wie z. B. der Kernenergie, der Gentechnologie oder der Müllverbrennung. In meiner Arbeit als Verbraucherschützerin kamen konkrete Sorgen rund um die Themen Produktsicherheit, korrekte Abrechnungssysteme im Bereich des Mess- und Eichwesens sowie Fragen der Auswirkungen technologischer Entwicklung auf den Verbraucheralltag zum Beispiel im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie hinzu.

Ich habe gelernt: Vertrauen kann nicht durch ein Mehr an Wissen erreicht werden. Vertrauen in Technik steht und fällt vielmehr mit dem Vertrauen in das Handeln der sozialen Akteure und in das „Expertensystem“ (Giddens), das sich in Form von Fachgremien sowie sonstiger institutioneller Strukturen um eine bestimmte Technikauswahl und Technikanwendung gebildet hat.

Das Vertrauen in diese „Expertensysteme“ kann durch Partialinteressen und fragwürdige Formen des Lobbyismus beschädigt werden. Technologische Innovationen sind zumeist an ökonomische Partikularinteressen gekoppelt. Damit besteht immer die Gefahr, dass die Abwägung des Nutzens und der potentiellen Schäden einseitig zu Gunsten einzelner Interessen erfolgt. Erfolgreiche Lobbyarbeit kann Vertrauen weder schaffen noch erhalten. Sie kann auch kontraproduktiv sein; insbesondere dann, wenn Absprachen hinter verschlossenen Türen getroffen werden und wenn Bürger und Bürgerinnen den Eindruck gewinnen, dass politische Entscheider eine zu große Nähe zu einzelnen Wirtschaftskreisen pflegen. In der Vergangenheit boten vor allem die Energie- und Atompolitik Beispiele für einen derartigen Vertrauensverlust.

Die unter dem Kürzel „New Approach“ durch die Europäische Union eingeleiteten Reformen im Bereich der Produktsicherheit sind ein Beispiel für eine weitere Dimension des Zusammenhangs von Vertrauen in Technik und des Vertrauens in soziale Akteure und institutionelle Strukturen. Vertrauen kann auch verloren gehen, wenn bei der Gestaltung des kontrollierenden Expertensystems Wirtschaftlichkeitsinteressen den Vorrang vor dem Interesse der Verbraucher und Nutzer an größtmöglicher Sicherheit und dem Schutz vor Betrug und Übervorteilung erhalten. In der politischen Debatte rund um die Einführung des „New Approach“ wurden die sich aus der Deregulierung und Liberalisierung ergebenden Wirtschaftlichkeits- und Effizienzgewinne immer wieder als Tatsachen ins Feld geführt.

Ob das neue „Expertensystem“ – bestehend aus Konformitätserklärungen der Hersteller oder Inverkehrbringer sowie den Elementen privatwirtschaftliche Zertifizierung, Akkreditierung sowie behördliche Marktüberwachung geeignet ist, dieses Vertrauen zu erhalten ist die Frage, auf die ich im Folgenden keine abschließenden Antworten geben will, wohl aber einige kritische Anmerkungen machen möchte.

Zunächst zur derzeitigen Situation:

Das Vertrauen der deutschen Verbraucher in die Sicherheit z. B. von Elektrogeräten, die korrekte Ablesung ihrer Strom- und Wasserzähler oder die Rechnung des Taxifahrers und Tankwarts ist nach meinem Eindruck immer noch sehr hoch.

Alarmierende Hinweise des RAPEX-Informationssystems über gefährliche Spielzeuge sowie die Zunahme unsicherer elektrischer Geräte auf dem europäischen Markt werden zumeist auf das Konto „Billigware aus Fernost“ verbucht. Sie werden noch nicht auf ein grundsätzliches Kontrollproblem des europäischen Marktes zurückgeführt.

Das CE-Zeichen, mit dem Hersteller und Vermarkter die Konformität ihrer Produkte mit dem Regelwerk der Europäischen Union bestä-

In der politischen Debatte rund um die Einführung des „New Approach“ wurden Wirtschaftlichkeits- und Effizienzgewinne immer wieder als Tatsachen ins Feld geführt.

Das CE-Zeichen wird zumindest von den „ahnungsvollen“ Verbrauchern als höchst fragwürdig angesehen.

tigen, wird zumindest von den „ahnungsvollen“ Verbrauchern als höchst fragwürdig angesehen, weil es praktisch vor der Vermarktung keine Kontrollen gibt.

Vertrauensbildend sollen die zahlreichen Labels und Zertifikate wirken, mit denen Hersteller ihre Waren kennzeichnen. Sie sind es in der Realität vor allem dann, wenn sie dem deutschen Verbraucher vertraut sind. So genießt der TÜV immer noch großes Vertrauen. Dieses Vertrauen hat sich der TÜV vor allem als „beliehener Unternehmer“ – ohne den Wettbewerbsdruck anderer Prüfinstitute – im Zusammenhang mit der regelmäßigen Zulassungskontrolle der PKW erworben. Er nutzt heute die Marke „TÜV-geprüft“ auch für die Überprüfung der Qualität von Finanzprodukten und zahlreicher anderer Zertifizierungen. Ob er sowohl bei der Diversifizierung der Prüftätigkeit als auch dem Wettbewerbsdruck anderer Zertifizierungsstellen damit auf längere Sicht das Vertrauen in die Marke erhalten kann, ist eine offene Frage. Aus Sicht der Verbraucher führt die Vielzahl von Labels und Zertifikaten – wenn sie weniger bekannt sind – vermutlich eher zur Verwirrung denn zu mehr Vertrauen.

Dass es trotz des Wettbewerbsdrucks und trotz der Vielzahl privater Prüflabore und Prüfinstitute dennoch mit rechten Dingen zugeht, dafür sorgt in dem neuen „Expertensystem“ die Deutsche Akkreditierungsstelle. Ihre Experten garantieren die Qualitätssicherung und Qualitätskontrolle der Zertifizierungsstellen, seien es nun private oder staatliche Stellen.

Zurück zum Thema Vertrauen: Wenn in diesem vielfältigen und umfangreichen Feld von Akteuren irgendetwas schief geht, brauchen Verbraucher sich dennoch keine Sorgen zu machen. Es gibt ja noch die behördliche Marktüberwachung. Sie ist in der Regel Aufgabe der Bundesländer. Es sind die Beamten der Ordnungsämter, der Eichbehörden oder auch die Kontrolleure bei der Einfuhr in den Europäischen



Markt (sofern dieser in deutschen Häfen oder Grenzstellen erfolgt), die dafür zu sorgen haben, dass gefährliche Produkte aus den Regalen verschwinden bzw. gar nicht in den Handel kommen.

Ex post- Kontrollen sind extrem personalaufwändig. Sie finden daher – sofern das notwendige Personal nicht in der notwendigen Zahl zur Verfügung steht – nur unzureichend statt. Vor allem aber steht zu befürchten, dass die notwendige Expertise – der Sachverstand zur Beurteilung von Prüfverfahren, Prüfkriterien und dem tatsächlichen Geschehen am Markt – aus den Behörden abwandert.

Was bedeutet dies alles hinsichtlich des positiven oder negativen Beitrags des „New Approach“ zum Erhalt des Verbrauchervertrauens sowie der erwarteten Wirkungen von Deregulierung und Liberalisierung auf Wirtschaftlichkeit und Effizienz?

Meine persönliche Einschätzung, die ich zur Diskussion stelle, ist die folgende:

1. Das Vertrauen der deutschen Verbraucher in die Produktsicherheit und die weitgehende Verlässlichkeit von Abrechnungssystemen, die ihnen in ihrem Verbraucheralltag begegnen, ist derzeit vor allem auf das „alte System“ zurückzuführen. Ob der „New Approach“ dieses Vertrauen erhalten kann, erscheint mir derzeit mehr als fragwürdig.
2. Durch die Deregulierung sollte Bürokratie abgebaut und die Entwicklung und Vermarktung technischer Innovationen und von Produkten unterstützt werden. Ich habe den Eindruck, dass an die Stelle von staatlicher Bürokratie eine privatwirtschaftliche – vor allem teure – Bürokratie getreten ist. Ob diese für die „guten“ Unternehmen besser und hilfreicher ist, ich weiß es nicht. Die Meinung der Unternehmen hierzu würde mich sehr interessieren.

Vor allem aber steht zu befürchten, dass die notwendige Expertise aus den Behörden abwandert.

Das Vertrauen der deutschen Verbraucher in die Produktsicherheit ist derzeit vor allem auf das „alte System“ zurückzuführen. Ob der „New Approach“ dieses Vertrauen erhalten kann, erscheint mir derzeit mehr als fragwürdig.

3. Durch die Liberalisierung des Prüf- und Kontrollsystems sollte die Wirtschaftlichkeit und Effizienz von Technikkontrolle erhöht werden. Ich weiß, dass gerade für kleinere Unternehmen die Transaktionskosten im Hinblick auf die Auswahl des „richtigen“ Zertifizierungs-Labels sowie die Kosten für entsprechende Prüfungen nicht unerheblich sind. Quasi-staatliche Qualitätslabels sind sehr begehrt (meine Erfahrungen im Zusammenhang mit der Vergabe des Blauen Engel) und in der Regel preiswerter. Ich möchte daher gerne wissen, ob der „New Approach“ zu Kosteneinsparungen auf Seiten der Unternehmen führt und wie von Unternehmensseite der Aufwand für das Marketing ihrer Zertifizierung eingeschätzt wird.

Zum Schluss kann ich mir ein Zitat nicht verkneifen. Es ist für unser Thema wichtig, weil Vertrauen nur für Marktakteure relevant ist, die einen langfristigen Markterfolg erreichen wollen und nicht in einer Art „Abgrasungsmentalität“ kurzfristig maximalen Profit aus der Vermarktung eines problematischen Produkts ziehen und auf andere Märkte ausweichen, wenn ihr Produkt in einem bestimmten Markt nicht mehr vermarktet werden kann. Hier das Zitat: Von Robert Bosch, einem der erfolgreichsten deutschen Unternehmer, stammt der Satz: „Lieber verliere ich Geld als Vertrauen.“

Vertrauen ist nur für Marktakteure relevant, die einen langfristigen Markterfolg erreichen wollen und nicht in einer Art „Abgrasungsmentalität“ kurzfristig maximalen Profit ziehen.

Meine Erfahrung als Umweltschützerin und als Verbraucherschützerin ist, dass wir diese Maxime, die wahrscheinlich der Schlüssel für den Wirtschaftserfolg Deutschlands und deutscher Unternehmen ist, derzeit in der Gestaltung und Reform der Rahmenbedingungen des Marktes nicht beherzigen. Wir helfen mit einer Politik der Deregulierung und Liberalisierung nicht etwa den leistungsfähigen Unternehmen, das Vertrauen der Verbraucher in die Qualität ihrer Produkte zu erlangen. Wir vermehren vielmehr die Anstrengungen und Kosten der Unternehmen, sich von unseriösen Konkurrenten im Wettbewerb zu unterscheiden.

TEILNEHMERSTATEMENTS

Prof. Dr. Manfred Hennecke, BAM

... Politiker unterschätzen häufig den Stellenwert der technischen Sicherheit für den Wohlstand dieses Landes und übersehen z. B. die Relevanz eines Themas wie Technik und Vertrauen für das Funktionieren einer modernen exportorientierten Industriegesellschaft. Ein wenig mehr Aufmerksamkeit dafür wäre sehr hilfreich. Denn Vertrauen in Technik hat ganz wesentlich mit dem Nutzen für den Menschen zu tun. Nur über diesen Weg kann Akzeptanz für bestimmte Entwicklungen entstehen, weil niemand Risiken eingehen will, wenn er keine Chancen darin sehen kann. Dieser Ansatz wird politisch nicht ausreichend verfolgt und das Chancen-Risiko-Verhältnis einer Technik gesamtgesellschaftlich zu wenig diskutiert ...

Tankred Schipanski, MdB

... Ich glaube, dass die Politik in Fragen der Akzeptanz von technologischen Entwicklungen natürlich auch dazu lernt. Ich nenne nur die Dialogangebote der Kanzlerin, es gibt Roadtours zu spezifischen Themen wie der Nanotechnologie und viele andere Instrumente der Kommunikation. Aber ich möchte Herrn Appenzeller in einem Punkt widersprechen. Wenn wir die Berichterstattung zu Fukushima analysieren, dann stellen wir fest, dass im Ganzen sehr wohl auf Hysterie und Sensation seitens der Medien gesetzt wurde. Eine sachgerechte Kommunikation ist in diesen Fragen sehr wohl ein Schlüssel zur Verständigung und Verständlichkeit ...

Prof. Dr. Helmut Schmeitzner, Hochschule für Wirtschaft und Recht, Berlin

... Ich gestatte mir die Bemerkung, dass man im Gegensatz zum eigentlichen Motto des Abends zwei Drittel der Diskussionsbeiträge heute Abend unter dem Titel „Technik und Misstrauen“ subsumieren könnte. Technik steht offensichtlich immer unter einem gewissen Generalverdacht. Wer aber fragt danach, welche Risiken

wir eingehen, wenn wir Innovationen nicht umsetzen? Denkbare Risikopotenziale werden bei Veränderungsprozessen sofort wahrgenommen, der Nutzen langfristiger technischer Projekte zeigt sich oft aber erst Jahre oder sogar Jahrzehnte später. Vielleicht hängt die verminderte Veränderungsbereitschaft in unserer Gesellschaft mit ihrer demographischen Entwicklung zusammen. Als Ingenieur frage ich mich, was wir tun könnten, um der deutlich sichtbaren Technikskepsis der letzten 20-30 Jahre zu begegnen ...

[Prof. Dr. Bruno O. Braun, VDI](#)

... Ich denke, wir haben in Deutschland auch das Problem, dass Grossinvestitionen wie z. B. Stuttgart 21 so vehement auf Widerstand stossen, da die formalen Planungs- und Genehmigungsprozesse so langwierig sind, dass wir heute die Entscheidungen unserer Grossväter umsetzen sollen. Da haben Sie natürlich nicht mehr das Gefühl, beteiligt gewesen zu sein. Zudem müssen wir darauf achten, mit welcher Verlässlichkeit auch politische Entscheidungen getroffen werden und Bestand haben. Den überraschenden Komplettausstieg aus der Atomenergie und das damit verbundene Scheitern eines kurz zuvor mühevoll verhandelten Konsenses vergleiche ich persönlich mit einer volkswirtschaftlichen Operation am offenen Herzen und die ist bekanntlich hochriskant ...

[Prof. Dr. Edda Müller, Transparency International Deutschland](#)

...Eine solche Diskussion um Technik und Vertrauen befördert eine grundlegende Fehlinterpretation. Man glaubt, man sei auf der Seite der Technik oder Wissenschaft im Bewusstsein der Wahrheit. Auch Experten vermitteln nur einen Ausschnitt. Bei der Vertrauensbildung geht es aber nicht allein um mehr Wissen und mehr Wissensvermittlung, sondern es geht um das Vertrauen in das System, in dem z. B. Technikfolgen diskutiert und abgewogen werden. Und das sind ab einem bestimmten Punkt natürlich auch politische Ent-

scheidungen, für die in der Demokratie eine breite Akzeptanz in der Bevölkerung notwendig ist. Ob man sich für eine bestimmte Energiepolitik entscheidet, ist eben keine Frage des Expertenwissens. Das muss verstanden werden, sonst kommen wir in der Debatte einfach nicht weiter ...

[Dr. Klaus Brüggemann, Verband der TÜV](#)

... Seit über 25 Jahren ist der New Approach die rechtliche Grundlage für Produkte im europäischen Binnenmarkt. Es steht außer Frage, dass der Binnenmarkt viele Vorteile für Verbraucher und Hersteller gebracht hat. Wir haben in Europa viel Aufwand getrieben, um das neue System der Akkreditierung und Zertifizierung zu etablieren, was bisher gut gelungen erscheint. Jedoch gibt es einige systemimmanente Schwächen des New Approach. Dieser basiert auf der Grundannahme, dass nur sichere Produkte auf den Markt kommen, weil die Hersteller für ihre Produkte haften. Die Haftung kann jedoch aus unterschiedlichen Gründen oft nicht greifen, zumal sie mit einer Beweislastumkehr zu Lasten der Verbraucher verbunden ist. Es ist die Aufgabe der Marktüberwachungsbehörden der Mitgliedsländer, dafür Sorge zu tragen, dass unsichere Produkte vom Markt genommen werden. Marktüberwachung findet in Europa jedoch nur unzureichend, in einigen Mitgliedsstaaten so gut wie überhaupt nicht statt, sodass im Endeffekt eine Vielzahl nicht „konformer“, unsicherer Produkte im Handel sind. Ob der New Approach es damit schafft, dauerhaft das notwendige Verbrauchervertrauen zu schaffen, ist noch lange nicht entschieden ...



Ein Mehr an Wissen ist häufig gar nicht erwünscht, da eine konsequente Abwägung die Handlungsfähigkeit in modernen Gesellschaften nahezu unmöglich machen würde.

THEMENAUFRISS

Dr. Bernd Schulz-Forberg und Tiemo Ehmke

Vertrauen bestimmt in elementarer Weise die Qualität des sozialen Miteinander. Vertrauen stärkt die Toleranz für Mehrdeutigkeit und man braucht sie zur Reduktion einer Zukunft von mehr oder weniger unbestimmt bleibender Komplexität, wie es der Soziologe Luhmann darstellt. Die Philosophin Annette Baier hat Vertrauen als eine Haltung definiert, in der der Vertrauende anderen Personen die Sorge um eine Sache überlässt, die ihm am Herzen liegt. Der Ökonom Steve Knack hat im internationalen Vergleich den Zusammenhang von Vertrauen und volkswirtschaftlicher Leistung untersucht. Die Ergebnisse waren für ihn eindeutig: hohes Vertrauen geht in fast allen Fällen mit guter wirtschaftlicher Leistung einher – und umgekehrt.

In Bezug auf Technologien und technische Systeme kann sich Vertrauen grundlegend durch Information und Wissen aufbauen. Ist die Technik in ihrer Betriebsweise zumindest in den Grundzügen nachvollziehbar, spielt das Wissen darüber eine entscheidende Rolle für die Vertrauensbildung. Aufgrund der Komplexität und/ oder Miniaturisierung technischer Systeme ist jedoch das wirkliche Wissen darüber für den Einzelnen kaum zu erreichen. Ein Mehr an Wissen ist häufig gar nicht erwünscht, da eine konsequente Abwägung von Chancen und Risiken durch den Einzelnen seine Handlungsfähigkeit in moderne Gesellschaften nahezu unmöglich machen würde. Vertrauen in Technik ist also ein mittlerer und paradoxer Zustand zwischen Wissen und Nicht-Wissen, wie es der Sozialwissenschaftler Gerhard Fuchs formuliert.

So lange die technischen Systeme funktionieren und unsere Erwartungen daran erfüllt werden, besteht im Allgemeinen kein Zweifel an Nutzen und Wirkung der Technik und führt zu hoher Akzeptanz. Diese bleibt häufig auch bestehen, wenn Risiken wie z. B. die bei der Nutzung des Internets bekannt sind. Ein Beispiel, das aber auch darauf

hinweist, dass es gar nicht per se um das Vertrauen in das technische System, sondern vielmehr um das Vertrauen in eine neue Art des geschäftlichen Umgangs geht. Vertraut wird also in organisatorische, rechtliche, kulturelle und institutionelle Strukturen, in die die Technik eingebettet ist. Akzeptanz und Glaubwürdigkeit des vermittelnden Experten und der Institutionen spielen also den wesentlichen Part. Dabei müssen immer wieder Fragen von Versicherung und Bürgschaft geklärt, Technikzugang und Konflikte reguliert werden. Die gesetzlichen Grundlagen und die Arbeit von Prüf- und Kontrollinstitutionen können ebenso vertrauensfördernd im Umgang mit Technik wirken wie Zertifikate und Labels oder die Selbstorganisation von Verbrauchern und Anwendern. Denn die Nutzer der Technik als Mitglieder der Gesellschaft erwarten davon eine Vorsorge und eine hohe Verantwortlichkeit seitens dieser Experten zum Schutz vor negativen Technikfolgen. Vertrauen lässt sich aber nicht erzeugen und kann nur durch die Gestaltung von Rahmenbedingungen befördert werden und bleibt als eine Art Vorschuss etwas Vorläufiges, das sich in hoher Dynamik und vielfältigen Abhängigkeiten bewegt.

Vor fast drei Jahrzehnten begannen in der Europäischen Gemeinschaft die Anstrengungen, den freien Warenverkehr bei Konsum- und Investitionsgütern zu realisieren. Damit einher ging die Frage, wie die Sicherheit gewährleistet und Vertrauen gebildet werden kann. Die Europäische Kommission musste deshalb ein neues Konzept entwickeln; ein Konzept, das im operativen Bereich weitgehend unabhängig von nationalstaatlichen Stellen sein sollte – Stichworte „New & Global Approach“ und „New Legislative Framework (NLF)“ mit den Instrumenten der Konformitätserklärungen, der Zertifizierungen und der Akkreditierungen, ergänzt um den Modulbeschluss des Rates und überwölbt mit der Marktüberwachung. Dabei ist die CE-Kennzeichnung ein Konformitätszeichen, das zum Ausdruck bringt, dass ein bestimmtes Produkt in Übereinstimmung mit den maßgebenden

Vertrauen lässt sich aber nicht erzeugen und kann nur durch die Gestaltung von Rahmenbedingungen befördert werden und bleibt als eine Art Vorschuss etwas Vorläufiges.

Die Europäische Kommission musste deshalb ein neues Konzept entwickeln; ein Konzept, das im operativen Bereich weitgehend unabhängig von nationalstaatlichen Stellen sein sollte.

Dass dieses System wirksam war, wird kaum jemand bestreiten – die Erfolge der deutschen Exportwirtschaft mit ihren sicheren Produkten belegen dies.

EU-Vorschriften hergestellt wurde, welche die Anbringung der Kennzeichnung verlangen. Die CE-Kennzeichnung besagt bekanntlich, dass ein Produkt die grundlegenden Anforderungen erfüllt und gleichzeitig die vorgeschriebenen Konformitätsbewertungsverfahren erfolgreich durchlaufen hat.

Auf einer anderen Ebene greift das Instrument der Akkreditierung. Denn das Vertrauen in Konformitätsbewertungen steht und fällt mit der Kompetenz desjenigen, der die Bewertungsleistung erbringt. Viele Konformitätsbewertungsstellen belegen die Qualität ihrer eigenen Arbeit daher durch eine Akkreditierung. In diesem Verfahren weisen sie gegenüber einer unabhängigen Akkreditierungsstelle nach, dass sie ihre Tätigkeiten fachlich kompetent, unter Beachtung gesetzlicher sowie normativer Anforderungen und auf international vergleichbarem Niveau erbringen. Akkreditierungen tragen so dazu bei, die Vergleichbarkeit von Konformitätsbewertungsergebnissen zu gewährleisten und Vertrauen in die Qualität und Sicherheit von Produkten und Dienstleistungen zu erzeugen. Im Zuge der Verordnung (EG) 765/2008 übernimmt diese Aufgabe hierzulande seit 2010 die Deutsche Akkreditierungsstelle GmbH (DAKS), die im hoheitlichen Auftrag und teilweise in Zusammenarbeit mit den Behörden der Länder die Kompetenz der Konformitätsbewertungsstellen begutachtet und überwacht.

Für Deutschland bedeutete dies, dass das bis dahin bewährte System der Zulassung von Konsum- und Investitionsgüter durch Behörden bzw. mit Hilfe von staatlich anerkannten Sachverständigen, die aufgrund ihrer Monopolstellung und des Regionalprinzips weitgehend unabhängig wirken konnten, abgelöst werden musste. Dass dieses System wirksam war, wird kaum jemand bestreiten – die Erfolge der deutschen Exportwirtschaft mit ihren sicheren Produkten belegen dies. Wie effizient dieses System letztlich war, darüber gingen die Meinungen jedoch zum Teil weit auseinander. Aber es bestand ein

stabiles Gleichgewicht aus Vertrauen und Skepsis bei der Nutzung von Technologien und Technik. Wissen um Einzelheiten war nicht notwendigerweise ausschlaggebend, das Vertrauen in das System war grossflächig etabliert. Auch bei kritischen Nachfragen ergaben sich im nationalstaatlichen Umfeld rasch die notwendigen Klärungen und Korrekturen.

Es musste und muss immer wieder die grundlegende Frage nach der staatlichen Verantwortung beantwortet werden. Entscheidend dabei ist, dass es ohne Strukturvorgaben des Staates und ganz ohne staatliche Steuerung sowie staatliches Handeln im Konkreten nicht geht. Es ist eben nicht die primäre Aufgabe von Unternehmen, Sicherheit zu produzieren, sondern Gewinne zu erwirtschaften. Im günstigsten Fall decken sich diese beiden Ziele, aber selbst dann wird der Staat die Randbedingungen so gestalten müssen, dass „schwarze Schafe“ keinen wirtschaftlichen Vorteil erzielen, wenn sie die Sicherheit und Gesundheit von Menschen gefährden und aufgebautes Vertrauen zerstören. Dass „schwarze Schafe“ immer existent sind, zeigen aktuelle Fälle z. B. im Bereich der Lebensmittelsicherheit. Auch hier, wie bei der technischen Sicherheit von Konsum- und Investitionsgütern, stellt sich die Frage, wie viel Staat brauchen wir bei der Systemgestaltung und der konkreten Systemerfüllung?

Wir wollen im Rahmen dieser Veranstaltung über Vertrauensbildung aufklären und Zusammenhänge sichtbar machen, die uns selbstverständlich erscheinen und doch nicht so sind. Wir müssen die grosse Frage nach der Wirksamkeit des neuen Systems stellen und damit die Rahmenbedingungen für Vertrauen thematisieren. Wir wollen aber auch die kleine Frage nach der Effizienz des neuen Systems stellen und Befürworter und Kritiker hören. Denn: nur offene Diskurse und Dialogbereitschaft bringen uns hier weiter.

Berlin, im November 2011

Wir müssen die Frage nach der Wirksamkeit des neuen Systems stellen und damit die Rahmenbedingungen für Vertrauen thematisieren.



